

Medien
Natalie Pichler

ÖSTERREICH



Liebe Leserin,
lieber Leser!

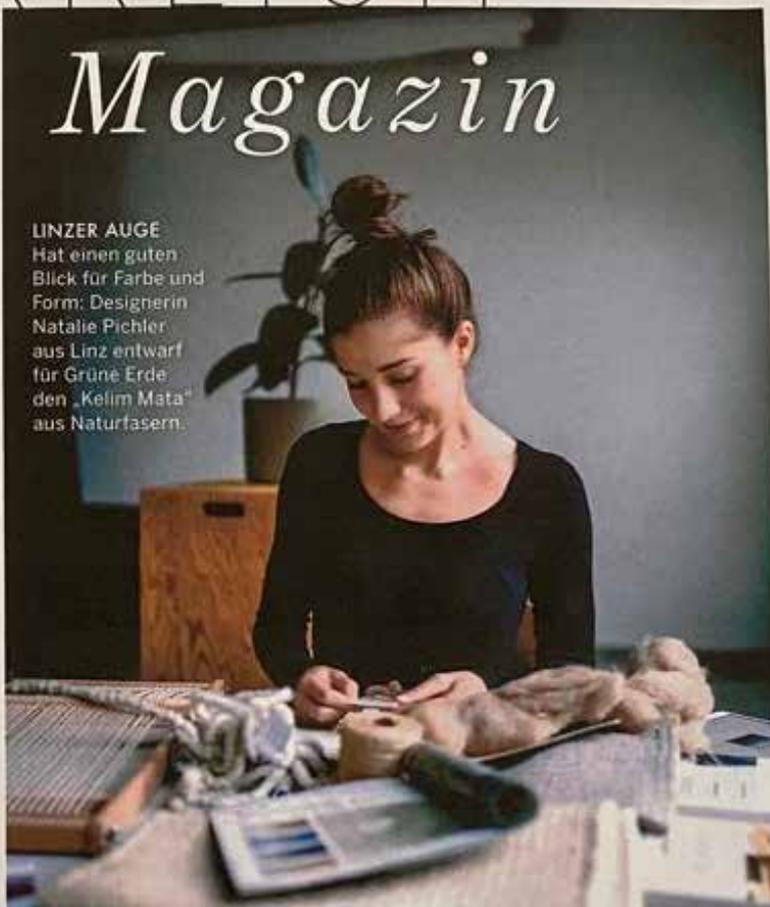
Vor einiger Zeit hat die deutsche Filmregisseurin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin Doris Dörrie in einem Zoom-Talk kreative Anleitungen für das autobiographische Schreiben gegeben. Als Thema für eine erste Übung wählte sie „Über den Boden unter den Füßen als Kind“. Zehn Minuten lang hatten die Teilnehmer*innen Zeit, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. An diesem Abend sind dann sehr viele Kinderfüße über knarzendes Parkett, rauen Waschbeton, flauschigen Hochflor-Teppich oder kühlende Fliesen getrappelt. Mit Ausnahme der Menschen, die an piksende Stoppelfelder und bienenbewohnte Wiesen gedacht haben, wurde durchwegs auf sehr angenehme Erlebnisse zurückgeschaut. Was ich sagen möchte? Wer sich morgen für einen neuen Fußboden entscheidet, entscheidet sich vielleicht auch gleich für eine schöne Erinnerung.

Herzlichst Ihre
Nicole Spilker
Nicole Spilker

REDAKTION SCHÖNER WOHNEN ÖSTERREICH

Magazin

LINZER AUGE
Hat einen guten Blick für Farbe und Form: Designerin Natalie Pichler aus Linz entwarf für Grüne Erde den „Kelim Mata“ aus Naturfasern.



LÄNDERSPIEL

Bei diesem Teppich kommen Schurwolle aus England, Baumwolle aus der Türkei, ein Webstuhl in Ungarn und eine Idee aus Linz zusammen.



Dieser Webteppich ist die zeitgemäße Interpretation des klassischen „Kelim“. Gefertigt wird er in reiner Handarbeit nach traditioneller Technik auf 50 Jahre alten Holzwebstühlen in Ungarn. Markenzeichen ist der Sumak, ein schmaler Streifen aus Schussfäden in Kontrastfarben wie Kurkuma, Rosé, Lorbeer oder Ozean. grueneerde.com



UNKOMPLIZIERT.
Einfach schnell hochklettern mit dem eigenen Label Juna.

ZWEIFELLOS.
Natalie Pichler gestaltet Dinge und kreiert Räume.



SIMPEL. Flexible Möbel fürs eigene Office: ein Container mit Rollen.

Projekte auf Rädern

Natalie Pichler liebt Textildesign, schwört auf Holz und feiert die Farbe. Auch in den Räumen, die derzeit am meisten Zuwendung brauchen – den Büros.

Text: Norbert Pflüger

Manchmal bin ich auch ein kleiner Adolf Loos“, muss Natalie Pichler gestehen. Vor allem, wenn ihr Herzblut besonders stark hochkocht. Dann geht es meistens um Textildesign. „Ich versuche, mich schon an ein minimalistisches Ideal zu halten. Also auch Ornamente eher zu hinterfragen, wenn sie nur Mehrkosten verursachen, aber keinen Mehrwert produzieren“, sagt Pichler. Und gerade bei ihren Teppichentwürfen lebt sie nicht nur den „kleinen Adolf Loos“ aus, sondern noch eine andere Rolle – jene, mit der sie sich intensiv einst in London beschäftigt hat: als „Designmaker“, jene Gestalter und Gestalterinnen, die den Entwurf im eigenen Kopf über die Produktion bis in den Markt hineindenken. „Gerade bei den Teppichen beschäftige ich mich intensiv mit Materialien und besuche natürlich auch die Produktionen“, erzählt Pichler.

Dabei hat die Designerin aus Linz nicht nur gern die Teppichfäden in der Hand, sondern auch das räumliche Gesamtkonzept. Und gerade darin liegen Teppiche selten verkehrt, meint Pichler. Schließlich zimmern sie den Raum und „minimalistische Entwürfe überdauern so mühelos jeden Trend“. Außerdem legt man in Form von Teppichen auch Ruhe in den Raum, visuell genauso wie akustisch. Wichtig vor allem dort, wo die Gestaltung so vieles, wie Pichler meint, ohnehin auf „glatt“ und „perfekt“ gebügelt hat. Die Designerin glaubt auch, dass Wandteppiche bald wieder im Kommen sind. „Sie sind ja pures Kunsthandwerk und viel zu schade, um nur auf dem Boden zu liegen. Teppiche verdienen es, an der Wand zu hängen wie Bilder.“

Nutzungsresistent. „Die Räume und die Möbel müssen auch den Gebrauch vertragen“, sagt Pichler. Im Wohnbereich genauso wie in jener Sphäre, in die sich Pichler schon seit Stühnchen gern hineindenkt: in die Arbeitswelt. Und insbesondere jene, die als „New Work“ durch den gegenwärtigen Designdiskurs geistert. Auch dort gehört gestalterisch zentriert, überdendet und bei Bedarf strikt getrennt. Etwa mit flexiblen Raumteiler-Systemen à la Paravento, wie sie sich Pichler schon in ihrem Diplomprojekt ausgedacht hat. Eine Idee, die sie bald noch weiter geführt hat: zu einem noblen Bürorack mit integrierten Solarzellen etwa. In die Welt der Arbeit, in der man ja mehr als die Hälfte seiner Lebenszeit verbringt, hat sich Pichler gestalterisch selbst zwei Schienen gelegt. Eine davon führt über die simplen und flexiblen Büromöbel eines eigenen Labels.



ORDNUNG. „Deskops“, auch die Schreibtische wollen organisiert sein.

Juna heißt es. Die andere über die Innenarchitektur. Dafür hat sie ein Büro mitgegründet, das schon in der Konzeption des eigenen „Office“ demonstriert, wie man Arbeitswelten anlegen kann – außer möglichst „standardisiert“. Bei „Offiso“, so der Name des Design- und Innenarchitekturbüros, rollen die Projekte sprichwörtlich durch den Raum. Denn hier hat seine eigene „Garage“, die gleichzeitig der Besprechungstisch werden kann. Es sind simple Holzcontainer mit Rollen, in denen einfache „Euroboxen“ alle Unterlagen aufnehmen. Jedes Gestaltungsprojekt ist auf diese Weise physisch im Raum verortet. Und so holt sich Pichler die Projekte nicht auf ihren Schreibtisch, sondern bewegt sich durch den Raum darauf zu. „Ich könnte es gar nicht anders. Ich muss aufstehen, die Perspektive wechseln, mich bewegen, um ein Projekt entwickeln zu können.“

Farbbewusstsein. Und bei den Entwürfen, die dabei entstehen – auf dem Weg zu und von der „Projektgarage“ –, darf sich auch so etwas wie „Wertigkeit“ in die gestalterische Anmutung mischen. Vor allem auch in Form des Materials Holz. Frühkindliche Prägung, könnte man sagen, Pichlers Vater war Tischler. Gerade in handwerklichen Produkten und ihren Oberflächen kann sich dann durchaus „Pinna“ abzeichnen. Oder Gebrauchsspuren. Viele allerdings fürchten sich schon, dass die Kaffeetasse einen Abdruck auf der Tischplatte hinterlässt. Eine Grundanforderung an Büros ist die Flexibilität. Die Räume müssen Konzentration zulassen. Und Leisendigkeit, sie sollten außerdem nicht nur die Arbeitsperspektive abbilden, die maximal am liebsten jeden Quadratmeter in Corporate-Identity-Farben tünchen würden. Dabei hebt Pichler den Umgang mit Farben. Aber vor allem den bewussten. Vor allem eine Gestalterin bewundert sie dafür: Hella Jongerius, jene Designerin, die seit Jahren für Textildesign wie etwa Kvadrat die Farbe führt. ✖



STOFFLICH. Teppiche und Textildesign sind die Leidenschaft der Gestalterin.

■ HIGHLIGHT

HIGHLIGHT ■



von Christina Mithöfer

Möbel müssen schön aussehen, keine Frage. Wenn sie dann auch noch in ihrer Funktion ein veritables Wunderkabinett beinhalten, muss man in Sachen Raumgestaltung quasi keine Kompromisse mehr eingehen. Wie gut die Verbindung aus Form und Funktion ausfallen kann, zeigt die junge Designlinie Juna: Auf der Suche nach multifunktionalen Möbelstücken, die auch noch was fürs Auge sind, hat das österreichische Innenarchitekten-Duo Natalie Pichler und Jürgen Heller Objekte geschaffen, die regional und zu einem fairen Preis produziert werden. „Wir wollten nicht nur einem Raum eine Funktion mehr geben, sondern ihn insgesamt multifunktionaler machen“, erzählt Natalie Pichler. Dazu gehören natürlich auch die passenden Möbel. „Jungensau hat alles mit dem Juna Board – ein mobiles Whiteboard, das beidseitig beschreibbar ist und mit schlanken sechs Ecks überall hinwan-

dern kann.“ Gemeinsam mit der Tischlerei Ankeberger haben die beiden einen Prototyp entwickelt, der immer wieder angepasst wurde. So diente der integrierte Griff als Aufhängung, wenn man mag, kann man das schlanke Board aber auch einfach an die Wand lehnen. Mittlerweile ist die Juna-Familie unendlich gewachsen. Neben dem populären Whiteboard gibt es mit Juna Sit und Juna Stool wunderschöne Sitzmöbel, die zwar schlicht im Design, dabei aber typisch in Sachen Komfort ausgestattet sind. Und Juna Cover schützt nicht nur Beinen, sondern verwandelt sie auch nach Wunsch in ein Regal oder einen Hocker. Nicht nur die regionale Produktion mit Fokus auf nachhaltiges Spielholz untermauert das nachhaltige Konzept – schließlich kann man die schicken Juna-Möbel einfach zusammensetzen. Entweder von einem Raum in den nächsten oder beim Umzug in die neuen vier Wände.

www.pna-design.com ■

Multifunktional und regional



OBERÖSTERREICH

Oberösterreichische Möbel begeistern in Mailand

Von Reinhold Gruber 10. September 2021 11:18 Uhr



Sophie Wittmann (r.) und Natalie Pichler

Bild: Creative Region

SCHARNSTEIN/LINZ. Rund um die Möbelmesse präsentieren Sophie Wittmann und Natalie Pichler ihre neuen Kollektionen im mobilen Pop-up-Bus.

Mitten in Mailand, dort, wo derzeit die weltgrößte Möbelmesse stattfindet, mischen sich zwei Oberösterreicherrinnen ins Getümmel. In auffälliger Art und Weise, was nicht nur an ihren Design-Produkten liegt, sondern vor allem in der Form ihres Auftrittes.

Denn Sophie Wittmann aus Scharnstein und Natalie Pichler aus Linz präsentieren ihre Kreationen auf einem umgebauten Foodtruck, mit dem sie durch die Hotspots der "Milano Design Week" rund um das Areal der Möbelmesse fahren und dabei direkt mit den Menschen in Kontakt treten können. Das Creative Region Pop-up-Mobil zieht dabei viele Blicke auf sich.

Für Sophie Wittmann fühlt sich das fast unwirklich an. "Für mich ist es eine kleine Sensation, dass wir uns bereits kurz nach unserer Neuausrichtung beim bedeutendsten Branchenevent international präsentieren können." Denn mit dem neuen Namen Trewit baut die junge Geschäftsführerin die Designlinie des Almtaler Traditions-Möbelproduzenten weiter aus. Der Freischwinger der Serie Trax besticht nicht nur durch sein formvollendetes Design, sondern auch durch seine Schwingkonstruktion aus Vollholz, die einzig in den Werkstätten des 143-jährigen Betriebs in Oberösterreich gefertigt werden kann. Denn die jungen Chefs der ehemaligen Wittmann GmbH – Sophie führt das Unternehmen mit ihren Brüdern Max und Rudolf – nutzen die Werkzeuge und das Know-how aus der Wagnerei, mit der einst (1879) alles begonnen hat.

Wenngleich neue Aspekte wie Kunst, Handwerk, Kommunikation und moderne Produktionstechnik gelebt und zusammengeführt werden, gibt es eine Verbundenheit, die seit den Zeiten des Urgroßvaters in der heutigen Generation unverändert geblieben ist – und das ist die Liebe zum Massivholz.



CREATIVE REGION OÖ

Möbel on Tour im „Foodtruck“ durch Mailand



Nathalie Pichler (re.) und Sophie Wittmann mit ihren neuesten Möbelideen in Mailand. (Bild: Creative Region)

Die Mailänder Designmesse ist einer der wichtigsten Treffpunkte der Branche. Die Creative Region Linz & Upper Austria ermöglichte zwei jungen Unternehmen die Teilnahme. Dafür baute man einen „Foodtruck“ zum Pop-up-Mobil um. Nathalie Pichler und Sophie Wittmann präsentierten darin Stühle und Büromöbel aus OÖ.

„Viele Büromöbel sind alt, schwer und oft nur auf eine Funktion ausgelegt“, sagt Jürgen Holler. Der Innenarchitekt hat sich gemeinsam mit seiner Kollegin Nathalie Pichler geschworen, alles Sperrige aus den Büros zu verbannen. Dafür gründeten die beiden Designer das Linzer Start-up Juna. Unter diesem Label entwerfen sie flexible Gebrauchsmöbel, die sich dem Benutzer anpassen und vielseitig verwendbar sind. Ein Sitzhocker wird in wenigen Handgriffen zum Stehpult oder die Tischplatte zum Regal. Ihr leichtes Whiteboard ist beidseitig beschreibbar und kann mühelos weggerollt werden.



Leichtgewichtige Boards vom Linzer Start-up Juna spielen viele Stückerln. (Bild: OFFORA GmbH)

Im Truck unterwegs

Gebaut werden die Möbel von einem Tischler im Mühlviertel in Handarbeit, vieles ist aus heimischem Holz: „Wir wollen die Wertigkeit und das Bewusstsein für gutes Design im Büro verbessern“, sagt Pichler. Sie tourte in der ersten Septemberhälfte im Pop-up-Mobil der Creative Region – ein umgebauter Foodtruck – im Rahmen der Mailänder Möbelmesse durch die italienische Metropole und präsentierte Juna dem internationalen Publikum.

EIN TEPPICH IST EIN BILD FÜR DEN BODEN



Natalie Pichler: Kelm »Meta« für die Grüne Erde

MEMBERS@WORK

In this section we introduce current projects and recent successes of designaustria members. Most websites indicated will provide information in English.

Die Linzer Produkt- und Interior Designerin *Natalie Pichler* aus Linz hat für ihre Auftraggeberin, die *Grüne Erde*, den Naturteppich *Meta* gestaltet und dabei das Thema Kelm ganz neu interpretiert. Die Webtechnik des Kelms stammt aus dem Osten. Typisch für einen traditionellen Kelm sind die folkloristischen Muster. Bei dieser modernen Variante dominiert zeitgemäße Schlichtheit: großformatige, streng gegliederte geometrische Flächen, ruhige, gedeckte Farben, Licht-Schatten-Effekte sowie klare Trennstriche in Form des zopfartigen, von Hand geflochtenen Fadenbündels, genannt »Sumak«, in einer Kontrastfarbe. »Ein Teppich bringt Ruhe und Struktur in den Raum. Im Grunde genommen ist ein Teppich ein simples Objekt, das aber Großes bewirkt. Und diese Wirkung im Raum fasziniert mich einfach!«, meint die Gestalterin. Schon als Kind entwickelte sie eine Vorliebe für Weben, Nähen und Textiles. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Höheren Bundeslehranstalt für künstlerische Gestaltung und an der Kunstuniversität Linz, an der University of the Arts in London und an der New Design University Sankt Pölten. Dazu kam ein Forschungssemester in Tokio. Die Kollektion für die Grüne Erde entstand in enger Zusammenarbeit mit Produktmanagement, Textiltechnik und Weberei. Jedes einzelne Exemplar entsteht ausschließlich in Handarbeit – auf beinahe museal anmutenden, rund 50 Jahre alten mechanischen Handwebstühlen aus Holz.

www.nataliepichler.at www.gruenerde.com

1 taz vom 15.2.2020 Seite 12

12

kultur

Szenenbild aus der Oper „Die Schule“ von Peter Androsch
Foto: Sakher Almonem



Eine Oper als Geschichtslabor

Wo Hitler in Linz um die Ecke wohnte. „Die Schule oder Das Alphabet der Welt“ – der Künstler Peter Androsch recherchiert und inszeniert mit Jugendlichen eine gerade heute aktuelle Geschichte aus Oberösterreich

Von Ralf Leonhard

Finstere Klänge begleiten den Einzug der Schülerinnen und Schüler in ein stilisiertes Klassenzimmer auf der Bühne des Musiktheaters Linz. Bassgeige und Kontrafagott dominieren den Auftritt der wie Puppen geschminkten Kinder, die schüchtern, gehorsam oder aufmüppig hinter ihren Putzen Platz nehmen. Man hört, der Komponist der Oper „Die Schule oder Das Alphabet der Welt“ hält nicht viel von der Institution Schule. An der Tafel stehen in Kinderschrift zwei Dutzend Namen von Menschen, von denen während der zweistündigen Aufführung noch die Rede sein wird. Darunter Nazigrößen wie Adolf Eichmann und Ernst Kaltenbrunner. Aber auch der Dramatiker Hermann Bahr ist dabei, der Tenor Richard Tauber, der austro-kolumbianische Ethnologe Gerardo Retchel-Dolmatoff und der Astronom Johannes Kepler. Sie alle haben am Akademischen Gymnasium in Linz studiert, unterrichtet oder in dessen unmittelbarer Umgebung gewirkt, wie Adolf Hitler oder der ehemalige Nazi-Gauleiter August Eigruber.

Alles begann mit einer Abiturrede. 2013 war der Kom-

ponist und Klangkünstler Peter Androsch, Abitursjahrgang 1981, eingeladen, die Ansprache zur Abitursfeier zu halten. Er nutzte die Bühne, um das System Schule und vor allem dessen Entwicklung zu geißeln: „Denn nicht die Verschiedenheit der Menschen, nicht ihr Individualität ist der Ansatzpunkt. Sondern die Standardisierung.“

Wenig später landete eine E-Mail-Nachricht aus den USA in seiner Mailbox. Ein John S. Kafka aus Bethesda, Maryland, hatte die Rede im Alumni-Report des Gymnasiums gelesen. Und er stimmte Androsch zu. Der Jude Kafka, geboren 1921 als Johannes Sigmund Kafka in Linz, wurde mit sechs Jahren zum Waisen. Als Vormund wurde Eduard Bloch bestellt, der ehemalige Hausarzt der Familie Hitler. Kafka hat sich später als Psychoanalytiker intensiv mit der Biografie seines Vormunds auseinandergesetzt.

Noch kurz vor dem Anschluss Österreichs ans Hitlerreich konnte der Jugendliche zunächst nach Frankreich und dann in die USA fliehen, wo er sich John S. Kafka nennt. Seine E-Mail schloss er mit den Worten: „Vielleicht können Sie mich mit meiner Heimatstadt versöhnen.“

Androsch begann sich darauf für die Geschichte seines Gymnasiums zu interessieren und durchwühlte auf Einladung der Direktorin im Rahmen eines Geschichtsprojekts mit Schülerinnen und Schülern das Archiv. „Dabei haben wir entdeckt, dass die Geschichte der Schule bis ins Jahr 1542 zurückreicht. Sie wurde quasi als Protestanten-Uni gegründet und ist da-

„Kein Witz: Es ist die Geschichte der Schule, der Stadt, Europas und der Welt geworden!“

Peter Androsch

mit das älteste Gymnasium Österreichs und eines der ältesten Europas.“ Androsch ist von dem daraus entstandene Projekt begeistert: „Es ist die Geschichte der Schule, der Stadt, Europas und der Welt geworden! Kein Witz.“

Tatsächlich lässt sich anhand der Persönlichkeiten, die das Gymnasium besucht oder

in seiner Nähe gewirkt haben, das letzte halbe Jahrtausend im Mikrokosmos nachzeichnen. Johannes Kepler (1571–1630), der deutsche Naturphilosoph und Entdecker der Planetenbahnen, unterrichtete an der renommierten Schule, der der Kaiser den Universitätsstatus versagte, und lebte 15 Jahre in Linz. Vertrieben wurde er durch die Gegenreformation, die einen gewaltigen intellektuellen Kollaps anrichtete, den Androsch mit der Judenverreibung der Nazis vergleicht: „Ganz Oberösterreich war damals protestantisch, und es gab nur drei Möglichkeiten: Rube ab, Emigration oder Rekatholisierung.“

Fast alle Gebildeten hätten den Weg ins Exil gewählt: „Geblichen sind nur die Armen und die Blöden.“ Androsch spricht von einem Braindrain, der den der Judenverreibung unter den Nazis noch übertroffen habe: „200 Jahre gab es dann nichts mehr.“ Das heißt, Oberösterreich hatte intellektuell kaum Nennenswertes mehr hervorgebracht. Erst im 19. Jahrhundert tauchen wieder Schriftsteller wie Adalbert Stifter oder ein Komponist wie Anton Bruckner in der Landesgeschichte auf.

Dass Oberösterreich bis heute ein besonders fruchtba-

rer Boden für rechtsextreme und deutschnationale Ideologien ist, führt Androsch auf das Trauma der Gegenreformation im 17. Jahrhundert zurück: „Die Leute, die dabeilieben mussten, waren nur an der Oberfläche katholisch. Sie haben neidisch in jene Länder geschaut, wo die Protestanten regierten. Da hat sich etwas wie die große deutsche Sehnsucht entwickelt.“ Mit Staat, Kirche und Kaiser hätten sie abgeschlossen. „Die wollen den österreichischen Staat nicht, das ist der Bodensatz, der Ende des 19. Jahrhunderts die großdeutsche Manie befeuerte und bis zur FPÖ heute führt.“ So ist es für Androsch auch kein Zufall, dass vier der größten Verbrecher des 20. Jahrhunderts – Hitler, Eichmann, Kaltenbrunner und Gauleiter Eigruber – im Umkreis der Schule aktiv waren.

Die Oper, für die Peter Androsch die Musik komponiert und am Libretto mitgeschrieben hat, arbeitet die letzten hundert Jahre der Schule auf. Aus den als *Tableau vivant* arrangierten Schülerinnen und Schülern erhebt sich immer wieder eine Stimme, besingt den gleichförmigen Schullalltag oder eine Szene aus dem Leben einer der Personen, deren Namen an der Tafel stehen.

Zum Beispiel von Alfred Maleta und Angela Raubal, beide Abitursjahrgang 1927, wie sie sich im Kürnberger Wald küssen und von einem Gewitter überrascht werden. „Geli“ Raubal war Hitlers Lieblingsnichte, die sich schon als Teenager den Ruf der Femme fatale erworben hatte. Auf dem Gruppenfoto mit Lehrer trägt sie ein aufreizendes weißes Kleid. Maleta engagierte sich später in der Vaterländischen Front des Austrofaschisten Engelbert Dollfuß und landete unter den Nazis im KZ. Nach dem Krieg brachte er es in der ÖVP bis zum Nationalratspräsidenten. Geli Raubal, die Sängerin werden wollte, beging 1931 nach einem Streit mit Hitler Selbstmord oder wurde von ihm erschossen.

In Geschichte wurde diese Klasse von Hermann Foppa unterrichtet. Der Nationalsozialist der ersten Stunde entging nach

dem Krieg nur knapp der Hinrichtung. Der Fürsprache seiner Lehrerkollegen verdankt er einen Freispruch durch das Volksgericht. „Seine Ideologie hat er aber nicht abgelegt“, sagt Peter Androsch.

Foppa gründete 1949 mit Gesinnungsgenossen den Verband der Unabhängigen (VdU), die Vorgängerpartei der FPÖ. Unter den Gründern auch Robert Haider, der Foppa 1950 einlud, die Taufpatenschaft für seinen Sohn Jörg zu übernehmen. Der Nazi Foppa wird damit zum Bindeglied zwischen dem Dritten Reich und der FPÖ.

Das Akademische Gymnasium liegt an der Spittelwiese, mitten im Zentrum von Linz, das Hitler als „Hauptstadt des Führers“ zu einer Metropole mit 500.000 Einwohnern ausbauen lassen wollte. Gleich ums Eck, in der Bischofstraße 1, wohnte seit 1914 die Familie Eichmann aus Solingen.

Adolf Eichmann, der den Holocaust logistisch plante, hat auch seinen Auftritt in der Oper, ganz im Lichte der Banalität des Bösen: „Ich bin an der Spittelwiese immer nur vorbeigegangen. Nie bin ich hineingegangen. Ich kannte die Schule nur von außen. Ich bin in die Staatsrealschule gegangen, in der Fädingerstraße. Da habe ich auch Ernst Kaltenbrunner kennengelernt. Er hat es im Gegensatz zu mir bis zur Matura geschafft. Ich bin immer durchgefallen, so wie Hitler.“ Hitler besuchte die nahegelegene Fadingerschule gemeinsam mit dem Philosophen Ludwig Wittgenstein.

Über die Website werden die Erkenntnisse aus dem Geschichtslabor der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Einzelne Bilder und Zitate sind auch an den Fenstern der Klassenzimmer im Erdgeschoss montiert. In der verkehrsberuhigten Zone im Herzen der Linzer Altstadt ziehen die Exponate die Blicke der Passant*innen auf sich. Die Einheimischen müssen sich mit ihrer Geschichte konfrontieren.

Peter Androsch freut sich: „Das ist sicher die meistbesuchte Ausstellung Österreichs.“

www.die-schule.at



Assemblage der Künstlerin Natalie Pichler. Auf dem Foto die Lehrer von 1940. Dritter von links unten: Hermann Foppa, späterer Taufpate Jörg Haider. Foto: Lili Androsch

NETZWERK

-, Musik- und Filmproduktion



Osmanaj und Müller

Foto: Privat

Inmitten einer denkmalgeschützten Siedlung am Linzer Hafen haben **Nadine Müller und Steven Osmanaj** vor knapp einem Jahr ihr Studio eröffnet. Der Fokus der beiden liegt dabei auf der Audio- und Videoproduktion. Bekannte Kunden, wie etwa die Wirtschaftskammer Oberösterreich oder die Junge Generation erhalten im Sintwerk Musik, Vertonung und Sound-Design von dem vierköpfigen Kernteam sowie Freelancern, mit denen Müller und Osmanaj zusammenarbeiten aus einer Hand.

Die Vollblutmusiker gründeten am Standort auch das Label Sint Records, mit dem sie junge Musiker fördern und unterstützen wollen.

QUARTIER STUDIO

Co-Working Space



Pichler, Schwarz und Mayerhofer (Privat)

Das Büro, Foto- und Videostudio, Atelier, Galerie, Veranstaltungsraum und Kreativwerkstatt – all das vereint das Quartier Studio. Das neu gegründete Jungunternehmen von Fotograf **Stefan Mayerhofer**, Videofilmer **Florian Schwarz** und dessen Lebensgefährtin, der Produkt- und Interior-Designerin **Natalie Pichler**, feiert bei den Open Studios die Eröffnung und will als Katalysator der Kreativwirtschaft wahrgenommen werden.

Der geschaffene Platz soll der Weiterentwicklung dynamischer Arbeitsumfelder und der kreativen Zusammenarbeit dienen. Der moderne Co-Working Space hofft auf vielfache Nutzungen aller Sparten.

FORAFILM

Filmproduktion



Vidovic mit seinem Kernteam Foto: Privat

In den vergangenen zehn Jahren konnte **Sinisa Vidovic** mit seinem Team Filme schaffen, die bewegen. Prominentes Beispiel: Parovoz Stelara. Für ihn produzierte Forafilm – der Name setzt sich aus „for a film“ zusammen – ein Musikvideo. Aber auch das Land Oberösterreich, die voestalpine oder Runtastic zählen zu den Kunden der Filmproduktionsfirma, die sich auf die Konzeption und Umsetzung von Bewegtbildern aller Art spezialisiert haben.

Besonders stolz darf der erfahrene Regisseur auch auf den Dokumentarfilm „Korida“ sein. Für die Geschichte bosnischer Stierkämpfe gab's den Local-Artist-Award des Crossing-Europe-Festivals.



Die neuen Edisons

4.500 Unternehmen werden jedes Jahr in OÖ gegründet. Welcher Spirit hinter manchen von ihnen steckt, wurde beim „EDISON Award“ wieder deutlich, wo die innovativsten Ideen vor den Vorhang geholt werden. In der Kategorie „Kreativ-wirtschaftliche Ideen“ gewann **Natalie Pichler** mit ihrem flexiblen, transportablen Umkleideraum. Gold in der Kategorie „Innovativ-orientierte Ideen“ holte **Andreas Viehhauer** für BuddyMe, eine Online-Plattform für Offline-Aktivitäten. Sieger der Kategorie „Technologie-orientierte Ideen“ wurde **Andreas Peneder** für sein Gerät, das Schmerzimpulse dauerhaft eliminiert.